

Gelübde immer wieder als ein „secundum baptismum“ aufgefaßt. Schon das dem Buch beigegebene Register macht deutlich, daß viele Materien der „Regeln“ nicht nur für Mönche interessant sind, geht es doch letztlich um die jedem Christen abverlangte Jesusnachfolge oder, anders ausgedrückt, um das Leben nach dem Evangelium. Dazu sagt F.: „Wenn dann doch ganz verschiedene Konsequenzen aus dem Evangelium gezogen werden, so ist das die Gabe des einzelnen, die ihn als Teil des Ganzen aber wieder an jenen einen Weg zum Herrn bindet“.

Linz Rudolf Zinnhobler

SARTORY GERTRUDE u. THOMAS, *Maria von Ägypten – Allmacht der Buße*. (Herderbücherei 977). (144.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 7,90.

Die Hinwendung zum Osten, zur Sonne, zum Licht, dürfte nicht bloß einem natürlichen Drang unserer im grauen Dunst enger Großstädte hausenden Menschen entsprechen, sondern auch tiefere Ursachen haben. Nicht wenige suchen heute in Formen östlicher Meditation und Religiosität wieder einen Sinn und Halt fürs Leben zu finden.

Daß der christliche Osten mit seiner Askese und Mystik den Menschen einer leider weithin verlorenen abendländischen christlichen Kultur eher Antwort zu geben vermag, müßte allein schon aus unserer Herkunft und Prägung naheliegen. Die beiden Autoren sind der geheimnisvollen Anachoretin aus Ägypten beim Absingen des Großen Bußkanons der Byzantinischen Liturgie begegnet und haben mit viel Mühe ihrem Leben nachgespürt. Erika Lorenz fügt der kurzen Biographie eine tiefsinnige Meditation über die beiden biblischen Marien wie über das Mysterium der Sünde und Umkehr an. Die saubere, klare Sprache wirkt bezaubernd, die vorgelegten Exempel aus dem Leben der Maria Aegyptiaca regen zum Nachsinnieren an. Der Hymnus auf die heilige Maria Aegyptiaca in der Übersetzung von Friedrich Dörr ist ein Zeugnis von der reichen Vielfalt spätmittelalterlicher Liturgie. Die Vignetten und Zeichnungen von Christine M. Reginek sind Ikonen nachempfunden. Daß dem ansprechenden Taschenbuch noch ein kritischer Apparat angefügt ist, zeichnet es zusätzlich aus.

Linz Josef Hörmandinger

SERGE BONNET/BERNARD GOULEY, *Gelebte Einsamkeit*. Eremiten heute. Mit einem Nachwort von Bernardin Schellenberger, der die Übersetzung aus dem Französischen besorgte. (192.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 19,80.

„Das II. Vatikanische Konzil hat Nachdruck auf die Anwesenheit der Kirche mitten in der Welt gelegt. Der Heilige Geist sorgt dafür, daß das wieder ausgeglichen wird durch Eremiten außerhalb der Welt“, so lautet die Antwort einer Benediktineroblatin, die außerhalb ihrer Kommunität als Eremitin am Rand eines kleinen französischen Dorfes lebt. Sie kennzeichnet damit eine christliche Lebensform, die – vielen heute

unbekannt – derzeit von etwa 350 Männern und Frauen in Frankreich gewählt wurde.

Diesem Phänomen des Eremitenlebens in Frankreich sind der Dominikaner P. Serge Bonnet und der Journalist Bernard Gouley nachgegangen und es ist ihnen geglückt, von vierzig dieser schweigsamen und zurückgezogen lebenden Menschen Kurzberichte zu bekommen. Sie sprachen über die Wahl dieser christlichen Lebensweise und ihre Tagesordnung. Fern jeder Schwärmerei, vertraut mit der Härte des Alltags, der Versorgung mit dem Lebensnotwendigen, einer Altersvorsorge, der Aufgabe auch eines mitmenschlichen Kontakts und dem Schwersten, einer tieferen, persönlichen Bindung an Gott, leben diese Menschen, die in selbstverständlicher Übereinstimmung mit ihren Ordensoberen oder dem zuständigen Bischof sich zum Eremitendasein entschlossen haben. Zehn packende Porträts werden in diesem Band geboten, natürlich anonym. An die Lebensbilder schließen die Verfasser eine Betrachtung über eremitisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart und zeigen wesentliche Momente der Berufung auf, der ständigen Überwindung, bis der jeweils eigene Stil gefunden wird.

Der Trappist P. Bernardin Schellenberger weist auf die Not und Einsamkeit, aber auch die Sinnleere so vieler Menschen heute, warnt aber auch davor, daß eine Flucht vor dem Ort und all den Mitteln, in welche jedermann gestellt ist, und sei diese Flucht auch nur in ein paar „Wüstentage“, keine Lösung bringen kann. Auch die falsche Alternative: „entweder Gott – oder die Welt“ biete keinen Ausweg. Es kommt eben darauf an, den Ruf anzunehmen, der hier und jetzt ergeht.

Es ist ein Buch, das ernüchtert und fasziniert zugleich. (Daß das Umschlagbild nicht als Christusfresko aus den Callistokatakomben ausgewiesen wird, ist ein kleines Manko.)

Linz Josef Hörmandinger

TERESA VON AVILA, „*Ich bin ein Weib – und obendrein kein gutes*“. Ein Porträt der Heiligen in ihren Texten. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Erika Lorenz. (Herderbücherei 920). (143.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 6,90.

Gut ausgewählte Texte aus dem Werk der großen Heiligen ergeben ein Selbstporträt dieser bewundernswerten Frau, die Kontemplation und mystische Schau mit höchster Aktivität zu verbinden wußte. Am wenigsten gefällt der Titel des Büchleins, auch wenn er ein Zitat darstellt, journalistisch gut klingt und von der Herausgeberin in ihrer „Hinführung“ begründet wird. Er weckt falsche Erwartungen und Assoziationen, die im Leben Teresas keine Entsprechung finden. Im übrigen aber handelt es sich um Texte, die „zum Nachdenken“ vorzüglich geeignet sind. Zu Ende steht das Gedicht „Nichts soll dich verwirren“ mit der Schlusszeile: „Solo dios basta“. Das ist zugleich die Summe des Buches wie auch des Lebens der Heiligen!

Linz Rudolf Zinnhobler